

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 6

Rubrik: Von Haus zu Haus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

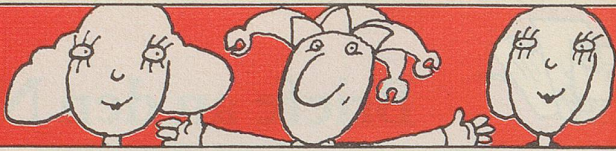
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Tessa Daenzer

Tagesmütter

Tagesmütter sind Frauen, die Kinder berufstätiger Mütter tagsüber betreuen, und zwar gegen Entgelt, und ich muss sie sofort in Schutz nehmen. Es handelt sich dabei nämlich nicht, wie besorgte Idealisten manchmal vermuten, um geldgierige, profit-süchtige Ausbeuterinnen ihrer benachteiligten Schwestern, sondern um ganz normale Frauen, die einen normalen Beruf ausüben. Sie werden in Kursen ausgebildet und von einer neutralen Vermittlungsstelle «gestützt»; zudem sind sie beim Jugendfürsorgeamt meldepflichtig. Meistens sind es Mütter, die es sinnvoll und verlockend finden, neben ihren eigenen ein bis zwei fremde Kinder zu betreuen, aber nicht ganz gratis. Die Entschädigung beträgt gegenwärtig etwa 20 Fr. pro Tag und Kind. Um dieses Löhnlein entstehen immer wieder Diskussionen. Meine eingangs

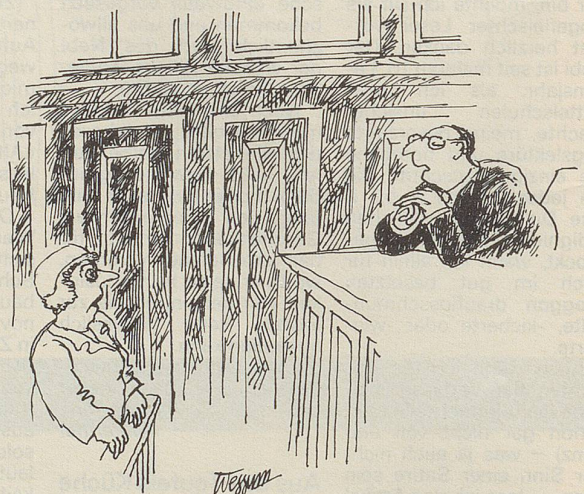
erwähnten Idealisten möchten, dass alles sog. menschlich Wertvolle, sog. ethisch Hohe, sog. sozial Vertretbare plus manch anderes «sog.» aus ihrer heilen Welt ehrenamtlich getan wird, vorab von Frauen. O Lillie auf dem Felde, wie graut mir vor dir!

Angegriffen werden aber auch die berufstätigen Mütter, die ihre Kinder in Obhut geben. Manchmal weiss ich wirklich nicht, wieso seit dem letzten Krieg landauf, landab die Meinung vertreten wird, jedes Mädchen müsse einen Beruf erlernen. Nun stehen sie nämlich da, die Instruierten, Examinierten, Diplomierten und Doktorierten, und wenn sie aus äusserer oder innerer Not ihren Beruf trotz Mutterschaft ausüben, ist es falsch. Zwar lässt man es noch achselzuckend gelten, sofern äussere Not dazu zwingt. Die populäre Background-Musik ist hier die Witwen/Waisen-Weise, wie vor hundert Jahren, als die Welt, sagt man, noch heil war.

Meine besorgten Idealisten steigen aber wieder auf die Barrikaden, sofern innere Not die Frau aus dem Hause treibt, und möchten solches Leiden am liebsten verschweigen und unter Androhung von Strafe verbieten. Innere Nöte gab es aber immer, nur treten sie jetzt vielleicht häufiger und offener auf. Sie schaf-

fen Zustände, die aus einer pflegeleichten, typisierten und automatisierten Wohnlandschaft ein Höllelein machen können, vorab für die Kinder. Da finde ich es gescheiter, die Mutter kehre für einige Stunden pro Woche in ihren Beruf zurück und

überlasse die Kinder einer friedlichen Tagesmutter. Und, man darf es fast nicht sagen: Den meisten Kindern schadet ein gelegentlicher Tapetenwechsel nicht, im Gegenteil. Es gibt nämlich auch ideale Tagesmütter in unserer unheilen Welt.



«Nein, es war kein Ladendiebstahl! Ich wollte die Bananen nur einmal zur Probe mitnehmen!»

Ich werde Grossmutter

Es ist also soweit, ich bin jetzt auch an der Reihe. Ich muss mich nun zur Gattung der Grossmütter zählen. Sag' ich's doch rund heraus: Ich bin auch schon so alt. Ich weiss, ich weiss, heutzutage sind Grossmütter anders als früher. Sie sind jung geblieben, bilden sich weiter und machen jeden Spass mit. Sie klettern auf Bäume, fahren per Autostopp um die halbe Welt und reiten wie Teufel über die Steppen.

Natürlich trage ich eine tiefe Freude in mir, die vorerst ein klein wenig in Wehmut getunkt ist, aber das wird sich geben. Es ist eben gar nicht so lange her, da habe ich für unseren Junior, einen Nachzügler, Windeln gewaschen und Nächte durchgewacht. Als ich ihm sanft bringe, dass seine Schwester ein Baby bekommt, ruft er entsetzt, er brauche nun sein ganzes Säckel für «den». Auf meine Frage, wieso, antwortet er, dass Onkel «denen» ständig etwas kaufen

müssten. – Du liebe Zeit, Junior wird ja Onkel. Auch das noch! Ich versuche, ihn zu begeistern, schwärme, wie reizend es sei, wenn er das Kleine hüten und wiegen dürfe, Schoppen geben, und was sonst noch so zu tun ist. Er sieht mich entgeistert an und befiehlt, man dürfe «dem» gar nichts von seiner Existenz sagen. «Mami», will er wissen, «nennt (der) dich dann Grossmutter?» Für ihn kommt nur ein Knabe in Frage, Mädchen sind nicht diskutabel. Noch nicht.

Grossmutter? Ich? Mir Grossmutter sagen? Darüber habe ich noch gar nicht nachgedacht. Nein, bitte nicht Grossmutter. Auf keinen Fall. Vielleicht Oma, Omi oder Omilein. Ich kenne eine Frau, deren Enkelkinder rufen sie «Mäxi». Das schon gar nicht. «Nonna, basta», sagt mein Schwiegersonn. Von wegen! Ich bin keine Nonna, ich trage kein schwarzes Kopftuch, backe weder Pizza, noch drehe ich Spaghetti durch die Nudelmachine. Aber auch dieses Problem wird sich klären lassen, kommt Zeit,

kommt Rat. Jedenfalls stricke ich nun ganz altmodisch eifrig neomodische Schlüttchen, Jäckchen, Strümpfchen, nähe Hemdchen und häkle Decken. Freudig und in froher Erwartung. Junior sieht skeptisch zu und kräht: «Grossmutter, warum hast du so grosse Ohren?» Und ob ich jetzt keine Zeit mehr habe, mit ihm eine Rollschuhrunde um den Block zu drehen? – Aber sicher doch, sofort! Im zwanzigsten Jahrhundert sind Grossmütter «in».

Leni Kessler

Wettbewerbitis

Im letzten Herbst wollte ich es wieder einmal wissen, mein Glück herausfordern. Göttin Fortuna hypnotisieren. Irgendeinmal musste es schliesslich klappen. Es konnten doch nicht immer nur andere gewinnen. Jeden Wettbewerb, der ins Haus geflattert kam, löste ich gründlich, und es kamen nicht wenige geflattert. Die Hersteller von Seife, Zahnpasta, Salatöl, Waschmitteln,

Sofortkaffee, Saucen, und was der verführerischen Dinge mehr sind, haben anscheinend eine Grossoffensive auf «hungrige» Konsumenten vor. Und Preise sind da zu gewinnen, einfach traum-, sagen- und märchenhaft! Dafür lohnt es sich schon, seinen Kopf gehörig anzustrengen und die hintersten Gehirnwindungen genauestens zu erforschen, um die Lösung auf all die kniffligen Fragen zu finden.

Zweimal ist es mir passiert, dass ich das ganze Inserat durchlesen musste, um das gesuchte, für die Lösung unbedingt notwendige Eigenschaftswort zu finden. Ich hoffe, ich habe die verschiedenen Adjektive nicht verwechselt, in der Hitze des Gefechts, und irgendwo statt «blütenfrisch» «hautfreundlich» hingeschrieben. Furchtbar, wenn ich in die markierten und abgezählten Felder falsche Buchstaben gesetzt hätte!

Wenn ich mir nun vorstelle, was da an 1., 2. und 3. Preisen auf mich wartet – atemraubend! Ferien in der Karibik für zwei

Personen, eine Mittelmeerkreuzfahrt, ein Auto, Brillantringe, Pelzmäntel, 200 kg Käse, um nur ein paar Beispiele zu nennen!

Für mich hat die Sache allerdings einen Haken, einen sehr grossen Haken, so dass ich hoffe, die Gewinne fallen nicht an mich. Denn was sollte ich in der Karibik, wo ich doch die Sonne so schlecht vertrage? Ausserdem bekäme sicher eines der Kinder zwei Tage vor dem Abflug die Masern, und mein Mann hätte zu jenem Zeitpunkt gerade keine Ferien: Wie mich das ärgern würde! Die Mittelmeerkreuzfahrt? Ich läge von Genua bis Istanbul und zurück seekrank in meiner Kabine. Das Auto? Woher eine Zweitgarage nehmen? Und wer würde den Unterhalt bezahlen? Vom Haushaltgeld abzuziehen geht nicht mehr, seit die Zuckerpreise gestiegen sind. Der Pelzmantel? Ein Traum, aber jeder, der ehrlich ist, muss zugeben, dass Pelz Leute, die nicht gertenschlank sind, dick macht. Kann ich mir also nicht leisten. Die Brillantringe? Ja, schön wär's. Aber wer immer mich mit einem taubeneigrossen Brillanten sähe, würde sofort an seiner Echtheit zweifeln. Und was den Käse angeht, den ich zwar heiss liebe – ich müsste ja eine Fondue-Party für ca. 1000 Personen geben, und wo nähme ich da all das Geschirr her? Also wieder nichts für mich.

Nach reiflicher Ueberlegung bin ich zum Schluss gekommen, dass ich sehr gut ohne all diese Dinge leben kann. Ich möchte aber, dass jemand diese Preise gewinnt, der sie zu schätzen weiss. Eine Bäuerin vielleicht, die seit der Hochzeitsreise ins Tessin keine Ferien mehr gemacht hat, oder ein Rentner, der sein Leben lang schuften musste.

Warum ich trotzdem weiterhin Wettbewerbe löse? Ja, man weiss eben nie!

Annemarie Meyer-Schilling

Irritation

«Es schneit.» Still steht mein Sohn am Fenster. Ich blicke von der Arbeit auf und nehme das feuchtfraumige Fallen in mich auf. «Es beruhigt.»

Ich beende meine Arbeit, es schneit noch immer. Schneien, schauen. Es ist, als ob die Schneeflocken in mich hineinfließen. Ich werde ganz weich.

Plötzlich eine Irritation. Etwas beunruhigt mich. Es schneit. Ich schaue. Da – nun weiss ich es. Ich bin betroffen.

Schneien ist Produktion ungeheurer Massen, ohne Lärm. Ohne Lärm! Dauernde Bewegung vor dem Fenster, und die Welt wird von Minute zu Minute ruhiger!

Ich bin irritiert.

U. Dill

Echo aus dem Leserkreis

Keine Gleichberechtigung (Nebenspalter Nr. 1)

Liebe Ilse

Du erklärst Dich der Aufklärung dringend bedürftig – darf ich Dir aus der bescheidenen Sicht einer Durchschnittsbürgerin einige Tips geben?

Warum die hysterische Reaktion auf jenes amtliche Papiermaterial? Ich fände dieses Reagieren beim Eintreffen von Steuerrechnungen, Versicherungsprämien, Heizölrechnungen beziehungsweise -abrechnungen viel eher am Platze!

Nachdem Du eine Allergie auf Farbtöne zwischen Linde und Moos bei Dir konstaterst, muss da eine weitere echt weibliche Hypersensibilität vorliegen, die meines Erachtens jedoch als ungewöhnlich, keinesfalls als normal einzustufen ist. Immerhin wäre es eine Anregung, dass man vor der nächsten Volkszählung eine gründliche Studie startet, welche Farbe der Sammelcouverts nicht schreckauslösend wirkt. Wenigstens bei den meisten – allen kann man es ja sowieso nicht recht machen.

Und warum diese selbstbemitleidende Bürolistenbüsherhaltung beim Ausfüllen? Ein bequemer Sessel, eine feste Schreibunterlage und – je nach Temperament – ein Gläschen Orangensaft oder Magenbitter, und schon ist die Aktion des Volkszählungspapierausfüllens entdramatisiert. Apropos: Wenn eine im Umgang mit Schreibergerät und Papier erfahrene Journalistin schon so jammert, was soll da erst ein Holzfäller oder Feldmauser sagen?

Auch Deine Empörung über das «Eindringen in die Privatsphäre» ist mir unverständlich. Die ganze Fragerei auf dem Sammelcouvert will doch nur vermeiden, dass jemand doppelt erfasst wird. Darum versucht man herauszufinden, wo der Betreffende a) seine Schriften eingelegt hat, und b) wo er sich am Stichtag aufhielt. Das ganze Interesse bezweckt lediglich, exakte Unterlagen für die Statistik zu erhalten.

Ich glaube nicht, dass (vielleicht als Nebenzweck?) die Abfassung eines «Alfred-Kinsey-Reports» schweizerischer Provenienz beabsichtigt war. Eine Sexifibel über des Schweizers homo- oder heterosexuelle Zweisamkeiten, respektive bei Gruppensex Mehrsamkeiten, war ganz sicher nicht geplant. Die Formulare wurden übrigens rechtzeitig vorher verteilt – besonders Zartempfindende hätten ohne weiteres diskrete Besucher bereits um 23.50 Uhr zur Haustür begleiten können, um allen Skrupeln zu entgegen!

Ja, und nun die Frage an die Frauen nach der Zahl ihrer Ehen – also da kann ich Dich nur unterstützen: gleiches Recht für alle, beziehungsweise gleiche Fragen für alle! Aber solange die Forschung noch keine Wege gefunden hat, den Männern eine Gebärmutter und ein befruchtetes Ei einzupflanzen und sie letzteres neun Monate austragen zu lassen – so lange finde ich, dass die Gleichberechtigung keinesfalls erreicht ist.

Mit freundlichen Grüssen

Deine Ingrid

Die Kinder lehren! (Nebenspalter Nr. 1)

Sehr geehrte Frau Frank

Nach dem Ausfüllen des Formulars für die Volkszählung waren Sie schockiert, empört und der Aufklärung bedürftig. Nicht nur Sie haben diese Frage an die verheiratete Frau als Gemeinheit empfunden. Alle meine Bekannten, mit denen ich über diese Frage und deren Sinn diskutierte, waren genauso empört wie Sie.

Liebe Frau Frank, im Jahre 1848 wurde die Schweiz ungefähr das, was sie jetzt ist. Zählen Sie einmal die Jahre, die Herr Schweizer brauchte, um zu merken, dass es in seinem Lande auch noch Frauen gibt! Denken Sie an die endlos langen Kämpfe der Frauen, die durchzustehen waren, und die vielen Erniedrigungen, die die Frauen einzu-stecken hatten, bis ihnen die politische Gleichberechtigung endlich zugestanden wurde!

Dass diese Gleichberechtigung zum grössten Teil nur auf dem Papier besteht, nicht aber in den Köpfen der Eidgenossen, beweist diese beleidigende Frage an die verheiratete Frau.

Eine Frau, die auf dem Trottoir ihre Kunden anwirbt, sich gegen Bezahlung einem Herrn der Schöpfung hingibt, ist eine Hure. Die Herren aber, die diese Geschäfte in Gang halten und auch finanzieren, sind und bleiben Ehrenmänner. Haben Sie dafür eine Erklärung?

Als meine Tochter zur Welt kam, gratulierte man mir mit der Bemerkung: Hoffentlich ist es ein Bub. Ist denn ein Mädchen kein Mensch?

Warum brauchen wir in der Elektrizität die positiven und die negativen Pole, was eine Leistung zu erhalten? Warum also sind Positiv und Negativ in der Technik gleichwertig, Frau und Mann aber in der Wertskala grundverschieden?

Es gibt nur eine Möglichkeit, dieses Gefälle auszugleichen. Wir müssen den Kindern von ganz klein an beibringen, dass beide Geschlechter genau gleich viel wert sind. Wir müssen ihnen zeigen, dass Intelligenz und Dummheit schön gleichmässig unter den Menschen verteilt sind. Vielleicht bringen wir es fertig, dass bis zur nächsten Volkszählung keine solchen Fragen mehr in die Haushaltungen verteilt werden.

Ben Christ, Kriens

Genauere Zählung? (Nebenspalter Nr. 1)

Als ich Anfang Dezember 1980 meinem Briefkasten die Formulare für die eidgenössische Volkszählung entnommen hatte, widerstand ich dem ersten Impuls, sie samt den unerwünschten Drucksachen in das eigens dafür vorhandene Kästlein gleiten zu lassen. Unser Wohnbau – und das ist ein grosser Vorteil – hat diese praktische Vorrichtung: Der Abwart richtet im untersten Briefkasten einen Plastic-Abfallsack zu recht. Die Mieter werfen auf dem schnellsten Weg all die lästigen, überflüssigen, teuren Drucksachen hinein, die täglich ins Haus geschneit kommen. So kann der Abwart mit einem Griff den Ueberfluss in den grossen Container schmeissen. (Ich wollte, die verschiedenen Firmen könnten sehen,

was mit ihren Reklamen geschieht!)

Ich widerstand, wie gesagt, nahm die Formulare in die Wohnung, machte mich gewissenhaft und säuberlich ans Ausfüllen der Fragebogen. Nach getaner Arbeit legte ich, zufrieden mit mir selbst, die Formulare griffbereit in die Nähe der Wohnungstür, wo sie schon anderntags wieder hätten abgeholt werden können. Ja, und dort liegen sie heute noch. Niemand scheint sich mehr dafür zu interessieren.

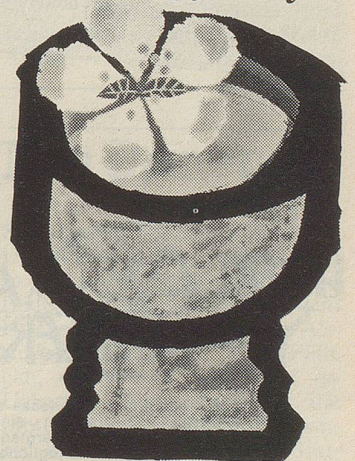
Ich frage mich nun, ob ich ein Einzelfall bin, oder ob es andern auch so erging.

Ich mache mir meine Gedanken darüber, wieviel diese Umfrage und ihre Auszählung kosten mag – und wie genau sie letztlich stimmen wird...

Suzanne Geiger

Zuschriften für die Seite «Von Haus zu Haus» sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion Nebenspalter, «Von Haus zu Haus», 9400 Rorschach. Nicht verwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen eine Seite Maschinenschrift mit 1 1/2-Schaltung nicht übersteigen und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adressangabe auf der Rückseite des Manuskriptes.

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova **Urtrüeb**
bsunders guet